

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 59 (1982)
Heft: 9

Artikel: Von einem alten Mariasteiner "Lehr- und Gebetbuch"
Autor: Schenker, Lukas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nen Raum findet. Alles ist programmiert, es läuft alles ab. Und weitgehend sind unsere Gottesdienste intellektuelle Angelegenheiten. Mir scheint, wir müssten hier von den Gruppenmessen lernen, in denen eine freiere Ordnung erlaubt ist. Ja, es müsste wohl eine grundsätzliche Neuorientierung im Verhältnis Gruppenmesse-Gemeindemesse stattfinden. Bis jetzt ist es ja so, dass die Gruppenmessen unter dem stillschweigenden «Diktat» stehen, sie müssten sich auf die Gemeindemesse hin orientieren. Und sehr oft stellt man fest und hört man den Vorwurf, dass die Teilnehmer an Gruppenmessen den Zugang zu den Gemeindemesen nicht finden.

Ob hier nicht doch eine verkehrte Sicht vorliegt? Wenn wir doch feststellen, dass die Gestaltung von Gruppenmessen das Spontane ermöglichen, ein idealer Ort für Gotteserfahrung in Gemeinschaft sind, müsste es dann nicht so sein, dass, so weit das möglich ist, die Gemeindemesse sich an der Gestaltung der Gruppenmesse orientiert? Gewiss sind die soziologischen Gesetze für Gross- und Kleingruppe zu beachten. Aber das dürfte nicht zu «total verschiedenen» Formen führen. Natürlich haben wir das offizielle Messbuch mit den verpflichtenden Vorschriften. Aber wir dürfen doch zwei wichtige theologische Grundregeln nicht deswegen einfach beiseite schieben. Bekannt und berühmt ist der Grundsatz des hl. Thomas von Aquin: «Die Gnade setzt die Natur voraus.» Und ebenso bekannt ist der seelsorgerliche Grundsatz: «Das Heil der Seelen ist oberstes Gesetz.» Wir müssen die natürlichen Voraussetzungen schaffen, dass überhaupt Gotteserfahrung im Gottesdienst möglich ist. Und eine der wichtigsten natürlichen Voraussetzungen ist die: dass der ganze Mensch angesprochen und aktiviert werden muss, bis hin zum körperlichen Ausdruck und der Sinneswahrnehmung. Hier ist doch wohl noch viel aufzuarbeiten und aufzuholen. Eine ebenso wichtige Voraussetzung ist, dass im Gottesdienst das «Geheimnis Gott» auch von der Gestaltung her erfahrbar wird. Im nächsten Artikel soll auf diese beiden Punkte ausführlich eingegangen werden.

Von einem alten Mariasteiner «Lehr- und Gebetbuch»

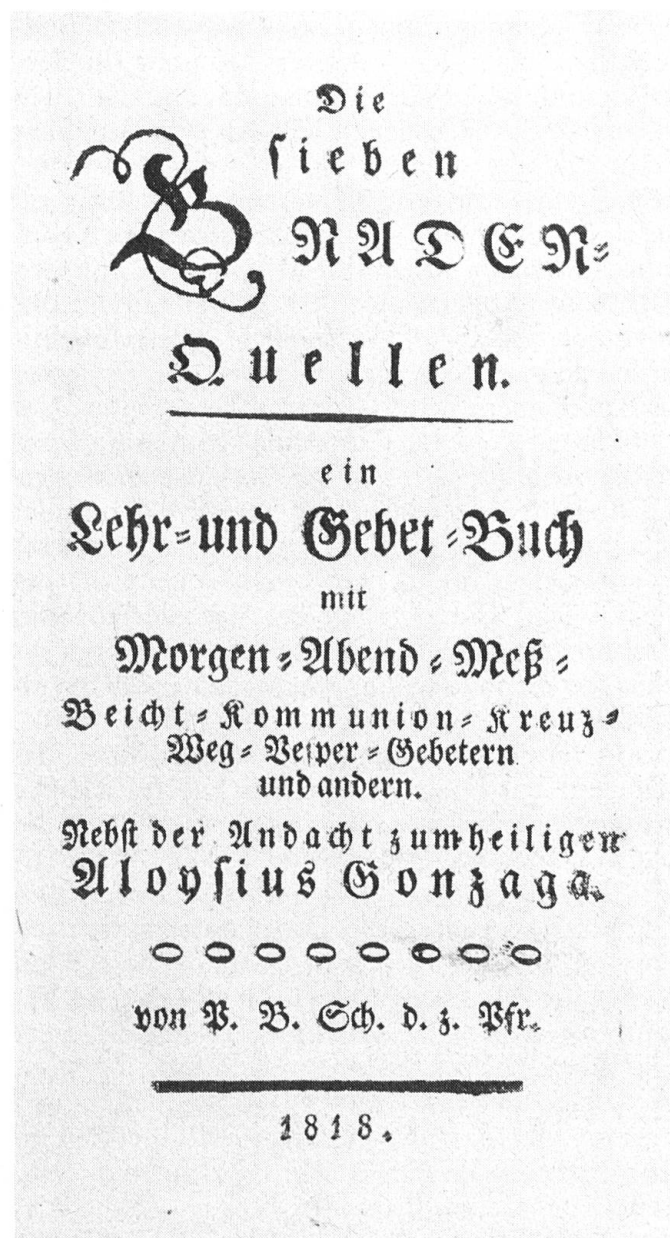
P. Lukas Schenker

Im Zusammenhang mit der Vorbereitung zur Überführung unserer Bücherbestände im St.-Gallus-Stift in Bregenz nach Mariastein fiel mir ein in Leder gebundener Band in die Hände, dem ich eigentlich kaum Beachtung geschenkt hätte, wenn mich nicht die Signatur auf der Rückseite darauf hingewiesen hätte, dass der Band früher einmal im Klosterarchiv aufbewahrt worden war und damit eventuell ein Werk sein könnte, das mit Mariastein einen Zusammenhang hat. Der Titel liess vorerst nichts erahnen: «Die sieben Gnaden-Quellen, ein Lehr- und Gebet-Buch . . .» Der Verfasser, der sich hinter den Buchstaben «P. B. Sch. d. z. Pfr.» versteckte, sagte mir für den ersten Mo-

ment auch nichts. Keine Verlags- und Ortsangabe, nur die Jahrzahl 1818. Aber dann schaltete es: Es könnte sich um unseren P. Bernhard Schär von Mümliswil, gest. 1853, handeln, von dem ich wusste, dass er um diese Zeit herum in Mariastein eine eigene, bescheidene Druckerei eingerichtet hatte. Eine Nachprüfung im Professbuch, dem Verzeichnis aller Mariasteiner Professoren, bestätigte mir meine Vermutung als richtig: Das Buch ist dort unter seinen Schriften verzeichnet, allerdings wenig genau. Und die Jahrzahl passt ausgezeichnet: Von 1812 bis 1818 wirkte P. Bernhard als Pfarrer in Hofstetten-Metzerlen mit Domizil im Kloster. Im Herbst 1818 kam er als Pfarrer nach Büsserach. – Für mich war die Freude gross über diesen «Mariasteiner Fund». Denn infolge der Aufhebungen in der Revolutionszeit und im Kulturkampf und während der Wanderjahre des Konventes in der ruhelosen Zeit seines Exils mögen wohl manche Werke einstiger Mariasteiner Mönche verloren gegangen sein oder sind nur noch dem oft ungenauen Titel nach bekannt.

Dieses Lehr- und Gebetbuch ist auch ein Dokument der Frömmigkeit aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Wir dürfen es ohne weiteres in die Nähe zu jener katholischen Erneuerungsbewegung in der Schweiz bringen, die geprägt ist von Gemütsiefe und Nähe zur heiligen Schrift und Liturgie, wie sie etwa vertreten wurde von den Schülern des späteren Bischofs von Regensburg, Johann Michael Sailer (1751–1832) und ihrem Kreise. Denn durch die genannten Eigenschaften zeichnet sich auch dieses Buch aus.

Schauen wir uns nun dieses Lehr- und Gebetbuch etwas näher an! Die kurze Vorrede beginnt mit den Worten: «Dieses Gebetbuch macht gar keinen Anspruch auf das mindeste Lob», es will nur im Stillen nützen und auch gar keine «Neuerungen im Religions-Fache lehren». Der Verfasser richtet sich allein nach den Grundsätzen der römisch-katholischen Kirche. Unterzeichnet ist dieses Vorwort eigenartigerweise mit «Der Verleger» und nicht mit «Der Verfasser». Damit verrät P. Bernhard Schär, dass er dieses Buch auch selber gedruckt und verlegt hat.



Titelblatt: Die sieben Gnaden-Quellen, von P. Bernhard Schär.

Die «Einleitung» zeigt einen väterlich-freund-schaftlich gesinnten Verfasser: «Kommt, ihr Lieben! und höret euerm Freunde zu, der euch nichts an das Herz legen will, als was besonders dazu geschickt ist, euch alle recht gut und weise, recht fromm und selig zu machen.» Das Buch will dem Benutzer die Grundlehren unseres Glaubens, die schon bekannt sind, erneuern und den Glauben festigen; «in den Lehren findet ihr meistens, was ihr aus meinem Munde selbst mit aufmerksamer Stille gehört habet; die Gebether sind nach euern Bedürfnissen abgefasst». So redet der Pfarrer, der seine Gemeinde kennt und deutet damit auch an, wen sich der Verfasser als Gebetbuchbenützer denkt, seine eigenen Pfarrkinder von Metzlerlen und Hofstetten, denen er dieses Werk gleichsam als Abschiedsgeschenk in die Hände legt. Dann steuert der Verfasser auf sein Ziel hin: Er erinnert den Leser an die ursprüngliche Gottebenbildlichkeit des Menschen, die er allerdings wieder verlor. Doch hat Jesus Christus, der in der Fülle der Zeit kam, den Menschen wieder zum Vater heimgeführt. Zu diesem Zwecke stiftete er die «eine heilige allgemeine Kirche, die alle Geschlechter der Erde und alle Zeiten umfassen sollte; legte auf Erde gleichsam einen neuen Garten Gottes an», darin Christus sieben Quellen entspriessen liess: die sieben Sakramente. «Nun findet ihr hierinn nebst den Gebethern die Bedeutung und Kraft derselben erklärt. Erwäget alle Worte.» Die Absicht des Verfassers ist es also, die Lehre von den einzelnen Gnadenquellen, den Sakramenten darzulegen. Damit erfüllt er den im Titel angezeigten Zweck, ein Lehr-Buch zu sein. Dem Titel Gebet-Buch entspricht er auf die Art, dass in sehr origineller Weise jedem Sakrament Gebete und Andachten zugeordnet werden.

Die erste Gnadenquelle, die Taufe, ist überschrieben mit «Mein Geburts-Tag» und schliesst mit einem längeren Taufgelübdegebet. Hernach folgt eine Vorbereitung zum Gebet und Morgen- und Abendgebete samt Gewissensforschung, Reuegebet und einem «letzten Gedanken» vor dem Einschlafen.

«Mein Stärkungs-Tag» ist die zweite Gnadenquel-

le, die Firmung. Angehängt ist ein Gebet zum heiligen Geist und eine Erneuerung des Firmgelübdes. Als Gebetsteil werden der Firmung «Tugend-Erweckungen» zugeordnet: Glaube, Hoffnung, Liebe sowie «Mess-Gebether», eine umfangreiche Messandacht, wie sie früher in den alten Gebetbüchern üblich war.

Das Buss-Sakrament ist überschrieben mit «Mein Versöhnungs-Tag». Der Gebetsteil umfasst sinngemäss eine Beichtandacht. Auffallenderweise fehlt ein Beichtspiegel, statt dessen steht eine Gewissensforschung in Form eines längeren Gebetes, und das Vorsatz-Gebet ist sogar erst unter den Gebeten *nach* der Beichte angegeben.

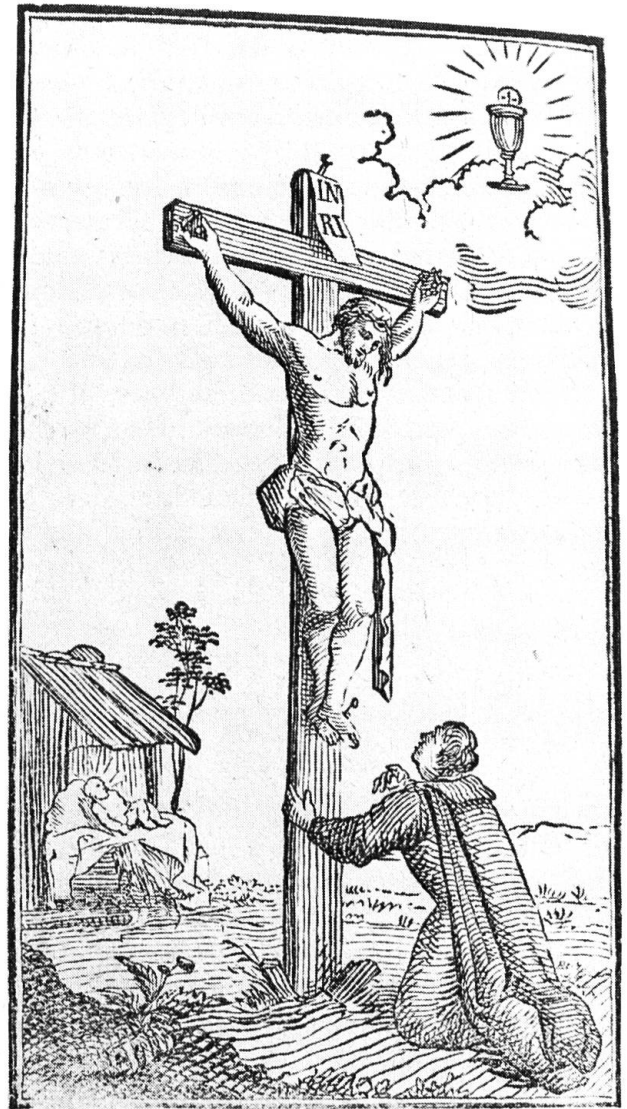
Über dem vierten Gnadenquell, dem heiligsten Altarsakrament, steht «Mein Vereinigungs-Tag». Unserem Verständnis nach erwartete man eigentlich hier die Messandacht. Aber hier folgt eine Kommunionandacht, ein deutliches Zeichen, wie man den Empfang der heiligen Kommunion losgelöst hat von der Eucharistiefeyer, was man ja teilweise bis über die Mitte unseres Jahrhunderts hinaus so gehalten hat. Erst die liturgische Bewegung hat hier allmählich die Akzente wieder richtig zu setzen vermocht, wobei selbstverständlich nicht bestritten werden soll, dass trotz dieser doch etwas schiefen Sicht der Dinge dem Gläubigen viele Gnaden zuflossen und er gewiss grosse Ehrfurcht und viel Glauben zeigte.

Vollkommen parallel ist das Priesterweihesakrament mit «Mein Weihungs-Tag» überschrieben, obwohl dies auf keinen der beabsichtigten Benutzer des Gebetbuches passt. Doch wird der Leser darauf hingewiesen, dass er auch für die Priester und um Priester beten soll. Als Gebetstext ist ein Kreuzweg beigedrukt. Die 15 Stationen entsprechen nicht immer unseren üblichen Kreuzwegandachten. Jeder Station ist ein Schrifttext vorangestellt, dem eine Betrachtung und ein Gebet folgen.

«Mein Berufungs-Tag» heisst die sechste Gnadenquelle, das Ehesakrament. Ihm zugeordnet sind «Vespergebete», die sonderbarerweise aus den sieben Busspsalmen, dem Magnifikat und dem Salve Regina samt Oration bestehen.

Mit «Mein Sterbe-Tag» ist – nach dem damaligen Verständnis der Krankensalbung als «letzte Ölung» – die siebente sakramentale Gnadenquelle gut gekennzeichnet. Man würde nun eigentlich die Sterbegebete erwarten. Aber es folgen statt dessen zwei Litaneien. Doch entschuldigt sich der Verfasser nach der ersten Litanei zum Namen Jesu deswegen und verweist auf die «Tugendsübungen nach der zweyten Gnadenquelle». Auch in den Morgen-, Abend-, Beicht-, Kommunion-, Kreuzweg- und Vespergebeten soll der Kranke Nützliches finden. Auch bittet er dabei um Nachsicht, dass in diesem Gebetbuch «so wenig von Maria, der Hochbegnadigten Mutter Gottes, gemeldet werde»; das geschehe keineswegs aus Geringsachtung oder Gleichgültigkeit, «sondern die Einrichtung des Ganzen liess es nicht geschehen», was bei dieser Zuordnung von Gebeten zu den einzelnen Sakramenten oft genug schon etwas gekünstelt wirkt. Doch fügt der Gebetbuchverfasser nun die «Litaney zur jungfräulichen Gnaden-Mutter in Mariastein» an. Damit verflüchtigt sich auch der letzte Zweifel, dass es sich bei diesem Lehr- und Gebetbuch um ein Mariasteiner Erzeugnis handelt. Die hier vorgelegte Litanei ist nun nicht eine Abwandlung der uns geläufigen lauretanischen Muttergotteslitanei, obgleich auch deren Elemente gebraucht werden, sondern eine originelle, phantasiereiche Neuschöpfung des Autors.

Die erste Marienanrufung nach der üblichen Einleitung lautet schon: Heilige Maria im Stein. Am Anfang der Mutter-Anrufungen steht als erste: Du Mutter der h. Gnaden-Kapelle, und als letzte: Du Mutter aller Wunder. Es folgt eine Gruppe von Jungfrau-Anrufungen, wie z. B.: Du Jungfrau alles Lobes. Hernach kommt eine Reihe verschiedener Marientitel, wo wir uns eines Schmunzeln oft nicht enthalten können: Du Geschäft aller Zeiten (was mag sich der fromme Pater dabei gedacht haben?) – Du Augenmerk alles Geschöpfe – Du Süßigkeit aller Herzen – Du unsere Pflegmutter u. a. Die nächste Gruppe fängt an mit: Du Jungfrau und . . . , z. B. Rose der Geistlichkeit – Thurn (= Turm) der Gerechtigkeit. Dann folgen wieder einige Marientitulaturen: Du Trösterinn



O heiliger Aloisius Gonzaga!
Die Lieb' zu Jesus brennt in Dir!
Entzünde Du Sie auch in Mir!!!

Titelbild: Der hl. Aloisius vor dem Kreuz.

aller deiner Verehrer – Du Liebhaberinn der Reu-
müthigen – Du Hoffnung der Wallfahrtsleute –
Du Zierde des heiligen Ortes u. a. Die nächstfol-
gende Gruppe von Anrufungen beginnt mit: Du
Königin und . . . , z. B. Stoff (= Inhalt ihrer Bot-
schaft) der Propheten – Lehrerinn der Apostel –
Muster der Beichtiger (= Bekenner). Gegen Ende
steht: Du Königin der Mariasteinischen Gnaden-
Kapelle. Den Abschluss der Litanei machen die
üblichen Anrufungen. Im anschliessenden Gebet,
das an Maria gerichtet ist, wird nochmals der Gna-
denort Mariastein erwähnt: du hast «deinen
Gnadenstern unter uns in deinem lieben Stein er-
richten lassen, und uns Vorzugsweise zu deinen
Pfarr-Kindern auserwählet» (die Dörfer Metzleren
und Hofstetten bildeten bis zur Aufhebung des
Klosters eine einzige Pfarrei). Dabei wird auch an
das Hirtenkind erinnert, das vom hohen Felsen
ins tiefe Tal gefallen sei.

Als Anhang folgt (mit eigener Seitenzählung) die
im Titel schon angekündigte «Andacht auf sechs
Sonntage zu Ehren des heiligen Aloysius Gona-
ga».

Dem ganzen Buch, das 208 und 98 Seiten um-
fasst, fehlt jeder Buchschmuck mit Ausnahme des
Zier-G auf dem Titelblatt. Der bescheidene Klo-
sterdruckerei fehlten offensichtlich solche Typen,
ausser sie wurden in eigener «Fabrikation» herge-
stellt. Jedoch hat unser Exemplar ein Titelbild:
Der heilige Aloysius kniet vor einem Kruzifix, im
Hintergrund ein kleiner Stall mit einer Krippe, in
welcher das Jesuskind liegt. Rechts über dem
Kreuz strahlt ein Kelch mit grosser Hostie in einer
Wolke auf. Dieser Holzschnitt dürfte auch ein
Werk von P. Bernhard Schär sein, denn er hat sich
auch künstlerisch betätigt als Sticker in Glasper-
lentechnik. So ist noch heute ein Kleid des Maria-
steiner Gnadenbildes, von seiner geschickten
Hand gefertigt, in Gebrauch.

Nun, dieses alte Lehr- und Gebetbuch entspricht
gewiss nicht mehr in allem unserem Geschmack,
aber es bleibt eine beachtliche Leistung des viel-
seitigen Mariasteiner Paters, der nicht nur Verfasser
dieses Werkes war, sondern auch sein eigener
Drucker und Verleger.

Die Tätigkeit des Vereins «Freunde des Klosters Mariastein» in den Jahren 1980/81

Bericht, erstattet an der ordentlichen Mitglieder-
versammlung vom 25. April 1982

Hr. Urs C. Reinhardt, Präsident, Feldbrunnen

1. Mitgliederwerbung mit Mitgliederbestand

Wie Ihnen an der letzten Mitglieder-Versamm-
lung berichtet worden ist, hat der Vorstand in den
Jahren 1978 und 1979 intensive Werbeanstren-
gungen unternommen. Die Aktionen erbrachten
einen erfreulichen Nettozuwachs von 416 neu-
en Mitgliedern, erforderten aber andererseits recht
hohe Aufwendungen an Zeit und Geld und Ar-
beit. In der Berichtsperiode 1980/81 haben wir
von solchen Massnahmen abgesehen und uns auf
die sog. «Von-Mund-zu-Mund-Propaganda» be-
schränkt. Zudem konnten wir immer noch von
den Anstrengungen der vorletzten Periode zeh-
ren, wie die nach wie vor steigenden Mitglieder-
zahlen beweisen.

Ende 1976	2025 Mitglieder
1977	2317 Mitglieder
1978	2445 Mitglieder
1979	2861 Mitglieder
1980	2917 Mitglieder
1981	2949 Mitglieder

Verteilung Ende 1981:

Schweiz	2808 Mitglieder (+ 27)
Ausland	141 Mitglieder (+ 5)
Kirchengemeinden	86 Mitglieder (+ 2)

Dieses und das nächste Jahr soll die Werbung er-
neut an die Hand genommen werden. Ein Grafi-
ker ist beauftragt worden, eine zügigere Werbe-